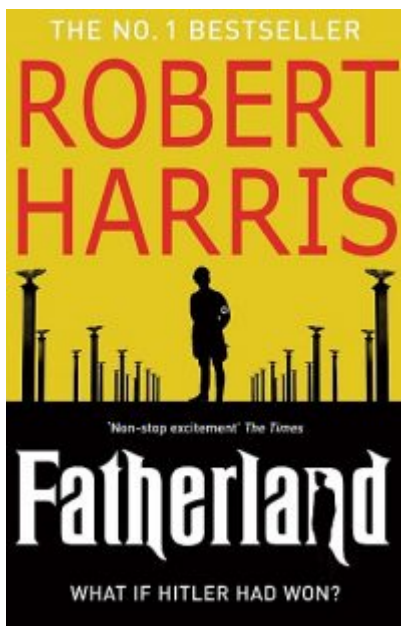


Thema | Fatherland: NS-Architektur im Roman

Der dystopische Roman ›Vaterland‹ greift die Bauvorhaben des Hitler-Regimes auf und verarbeitet sie kritisch durch die Augen des Protagonisten. Dabei nutzte der Schriftsteller Robert Harris dieselben NS-Pläne für Berlin, die auch dem Publizisten Ralph Giordano für sein Sachbuch ›Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte‹ vorlagen. Von **RUDOLF INDERST**



Lesen und Deuten von literarischen Utopien, aber auch die Entwicklung oder Negierung von Utopien stellt einen integralen Bestandteil der politischen Theorie dar, sind es doch gerade Autoren wie Morus, Bacon oder Campanella, die sich mit dem der Frage von optimalen Staatsentwürfen beschäftigen. Als Teil des Utopie-Diskurses sind auch die Warn-Utopien des 20. Jahrhunderts zu nennen: Sie porträtieren das Misslingen utopischer Idealstaatsplanungen mit teils drastischen Konsequenzen.

Die Forschungsliteratur hat sich bisher stark auf die drei großen Autoren dieser schwarzen Utopien, Jewgenij Samjatin, Aldous Huxley und George Orwell, fokussiert. Besonders Orwells ›1984‹ gilt als idealtypische Negativ-Utopie. Jenseits der bekannten und zweifellos sehr populären dystopischen Romane existieren jedoch zahlreiche weitere Negativ-Utopien. Das Untergenre der antinationalsozialistischen Dystopien gehört in diese bisher nur nicht hinreichend rezipierte und erforschte Gruppe. Es handelt sich hierbei um literarische Utopien, welche auf der Prämisse beruhen, das Dritte Reich unter Adolf Hitler habe den Zweiten Weltkrieg als siegreiche Nation für sich entscheiden können.

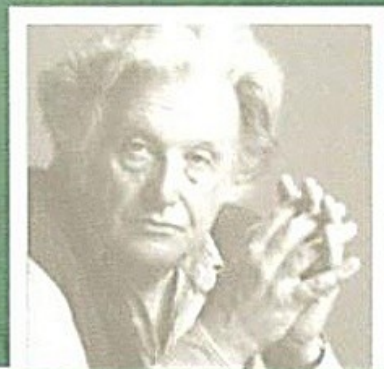
Der Kulturwissenschaftler Stephan Meyer vertritt in seinem umfassenden Werk über die anti-utopische Tradition die These, dass sich durch anti-utopische Romane viel über Theorie und Praxis des Totalitarismus erfahren lässt. Diese konstruierten Idealtypen möglicher totalitärer Gesellschaften, die aus den historischen Erfahrungen und zur Zeit ihrer Niederschrift aktuellen Problemfeldern ableitbar waren. In seiner Untersuchung zu dem Problemfeld Totalitarismus und Dystopie hält sich allerdings auch Meyer eng an den bekannten Literaturkanon von Negativ-Utopien. Antinationalsozialistische Dystopien, wie der Roman ›Vaterland‹ des Briten Richard Harris aus dem Jahr 1992, finden in seine Analyse keinen Eingang.

Mit dem dystopischen Thriller gelang dem Schriftsteller Harris der Durchbruch: Sein Werk wurde zu einem

internationalen Verkaufserfolg und erfuhr zudem eine filmische Adaption mit US-Schauspieler Rutger Hauer in der Hauptrolle. Die Handlung spielt im Jahr 1964. Hitler gewann den Krieg und zwingt Amerika mittels einer Atomwaffenbedrohung in unliebsames Verharren im internationalen Raum: Es herrscht Kalter Krieg. Doch eine Auflockerung scheint bevor zu stehen: Der junge US-Präsident Kennedy möchte anlässlich des Führergeburtstages einen Staatsbesuch abstaten. Der Tod eines hochrangigen Parteifunktionärs kommt daher denkbar unpassend – der ermittelnde Kripo-Sturmbannführer gerät allerdings zusammen mit einer amerikanischen Journalistin gefährlich nahe an die Aufdeckung einer unglaublichen, der Welt unbekannt historischen Wahrheit: der systematischen Ermordung jüdischer Mitbürger.

Wie greift nun die Fiktion die tatsächliche Architektur zum Spannungsaufbau und gleichzeitig zu einer Reflexion über die herrschenden Verhältnisse und das NS-Regime auf und verarbeitet diese? Ein Blick in das Kapitel ›Von Rom bis zu den ›Führerstädten‹‹ aus dem Werk ›Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte‹ des deutschen Schriftstellers Ralph Giordano soll dabei helfen, diese Frage zu beantworten.

RALPH GIORDANO



WENN HITLER
DEN KRIEG
GEWONNEN HÄTTE

Die Pläne der
Nazis nach dem Endsieg

KiWi

Giordano, geboren 1923 in Hamburg und 2014 in Köln gestorben, musste aufgrund seiner jüdischen Herkunft bis zu der Befreiung Hamburgs durch britische Truppen im Mai 1945 ein Leben in steter Furcht und Flucht ertragen.

Im dargestellten Werk trägt er die Pläne der Nationalsozialisten für die Zeit nach einem »Endsieg« zusammen. So behandelt er - neben der für dieses Kapitel über die NS »Baukunst« relevante Thematik - die Pläne der deutschen Wirtschaft, insbesondere IG Farben, globale, ökonomische Dominanz im Zuge eines Sieges Hitlerdeutschlands zu manifestieren, beleuchtet die Rolle der deutschen Justiz in einem zukünftigen Dritten Reich und stellt den Dreistufenplan der nationalsozialistischen Führung zur Weltherrschaft (Eroberung Osteuropas, Afrikas und schließlich die Verlockungen transatlantischer Machtphantasien: Endkampf gegen die Vereinigten Staaten von Amerika) vor. Auch Robert Harris hatte Zugang zu den beschriebenen Plänen, auf die sich Giordano in seiner Auswertung stützt.

Am Anfang, so das Diktum, war Rom. Giordano porträtiert Hitler als Bewunderer von Monumental- und Kolossalarchitektur, welche er in Rom verwirklicht zu sehen glaubte. Schon zu Beginn führt Giordano auch Albert Speer ein, der als NS-Stararchitekt und enger Vertrauter Hitlers gilt. Gesetzliche Grundlage sämtlicher NS-Bauvorhaben war der »Neugestaltungserlass« von 1937, welcher den Umbau von mehr als 50 deutschen Städten zum Ziel hatte. Um Neu- und Umbauten zu bewerkstelligen, wurde die Bauplanung als wichtiger Punkt in das KZ-System aufgenommen: So lassen etwa Tausende von KZ-Häftlingen im Abbau von Natursteinvorkommen, also der Beschaffung von Baustoffen, ihr Leben.

Den einzelnen und die Massen durch die Zeugnisse dauerhaftester Materie einzuschüchtern und zu individueller und kollektiver Bedeutungslosigkeit herabzustufen, sie aber zugleich in die Lage zu versetzen, sich mit den Schöpfern und Planern so gewaltiger Bauten zu solidarisieren und dadurch in das Stadium blinder Gefolgschaft zu geraten. Massenpsychologisch wird alles bis ins Kleinste vorbestimmt.

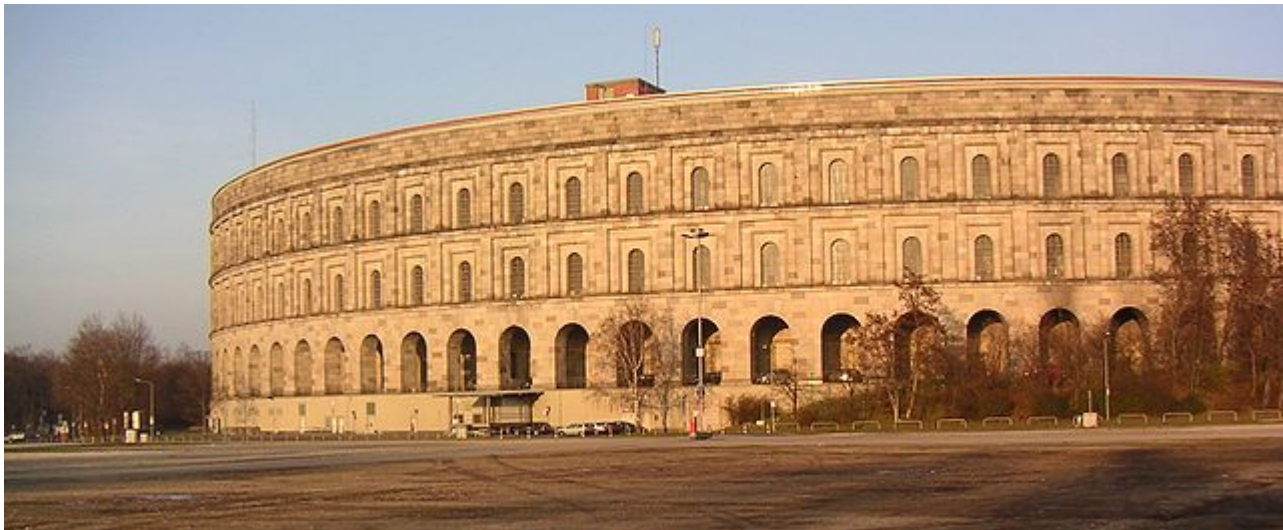
Als weitere Charakteristika der NS-Baukultur identifiziert Giordano Rekordsucht und Großmannssucht: Nicht nur sollten die zukünftigen Bauwerke in Höhe, Länge und Breite die Städte Paris, London und New York übertreffen, es sollte auch durch die Verwendung wertvollster Baumaterialien eine aktive Phase der Bekämpfung der nationalen Minderwertigkeitsgefühle, welche Hitler im deutschen Volk auszumachen glaubte, eingeleitet werden. Weiterhin stellt Giordano eine Relation zwischen NS-Bauvorhaben und Hitlers grenzenlosem Expansionswillen her.

Wer sich mit der Architektur des Dritten Reiches und ihres Mentors befasst, dem springt die Verzahnung zwischen steinerner Gigantomanie und kriegerischer Expansion förmlich ins Gesicht, da die Pläne offensichtlich mit den nationalen Reserven an Menschen und Material nie zu verwirklichen gewesen wären, sondern Raub, Eroberung Ausplünderung und Millionen von Zwangsarbeitern zur Voraussetzung hatten. Wer so plante, der konnte und wollte nicht innerhalb seiner Grenzen bleiben, auch nicht derer »Großdeutschlands« [...].

Am Rande bemerkt Giordano, dass sich eine grassierende Bauwut auch in den mittleren Etagen der Macht zunehmend bemerkbar machte. Es handelte sich um »Regional- und Lokalbonzen, die Gauleiter, [...] militärische Befehlshaber [...] und manchen privat zu Geld gekommenen NSDAP-Funktionär«, welchen die Aussicht auf luxuriöse Immobilien - zu geringen Kosten - sehr verlockend erschien.

Danach kommt Giordano zum eigentlichen Kern seines Kapitels über NS-»Baukunst«, den fünf geplanten Führerstädten. Es handelt sich um Nürnberg, München, Hamburg, Berlin und das in Oberösterreich gelegene

Linz an der Donau. Da für den Vergleich der Wirklichkeit der NS-Baupläne mit der Umsetzung in Harris' ›Vaterland‹ Berlin als Schauplatz des Romans im Zentrum des Interesses steht, sollen doch auch zumindest einige der geplanten Bauvorhaben der anderen vier Städte erwähnt werden, bevor eine detaillierte Analyse der Hauptstadt des Dritten Reichs folgt.



Reichsparteitagsgelände Nürnberg: Kongresshalle, Foto: Stefan Wagner, 2004.

[Reichsparteitagsgelände Kongresshalle Schnitt 36](#), [CC BY-SA 2.0 DE](#)

Giordano betitelt Nürnberg als »Stadt der Reichsparteitage«. Dort sollte ein 60km² großes Reichsparteitagsgelände entstehen, welches etwa 1,5 bis 2 Millionen Menschen Platz geboten hätte. Tatsächlich ist Nürnberg diejenige Stadt, in welcher die NS-Umbaumaßnahmen am weitesten gediehen waren; so war etwa die NS-Kongresshalle schon zur Hälfte verwirklicht worden. Erstaunlich ebenso: Alle Olympischen Spiele der Zukunft sollten in Nürnberg stattfinden – das geplante Stadion sollte Platz für 405.000 Menschen bieten.

München als »Hauptstadt der Bewegung« sollte nicht nur von einer 120 Meter breiten Ost-West-Achse durchschnitten werden, an deren Rand unter anderem ein neues Opernhaus entstehen sollte, sondern zahlreich andere Vorhaben waren beabsichtigt: Neben Bierpalästen, Thermalbädern und Ausstellungshallen, sollte ein neuer Bahnhof geschaffen und ein komplettes U-Bahn-Netz verwirklicht werden. Herzstück der Stadt sollte – neben einem neuen Autobahnring – die Siegestsäule der Bewegung werden, welche sich den Plänen nach 214,5 Meter in den Himmel zu strecken hatte. Sämtliche Umbaumaßnahmen sollten 1950 abgeschlossen sein. Hamburg, »Hauptstadt der Deutschen Schifffahrt«, sollte mit 400 Neubrücken, einem Elbtunnel, einer Erweiterung des Hafenbeckens, einem NSDAP-Gauhaus für 50 000 Mann und einer weltweit einzigartigen Hochbrücke über die Elbe in einem neuen Glanz erstrahlen.

Linz sollte der Alterssitz des Führers werden. Neben obligatorischen Aufmarschplätzen sollte es auch eine Gauhalle geben, mit Platz für 35.000 Menschen, einen neuen Glockenturm und zwei neue Brücken über die Donau. Die Frage nach den Kosten stellte sich für Hitler offenbar nicht. Allein die Kosten für den geplanten Berlin-Umbau schätzt Giordano aufgrund des ihm vorliegenden Materials auf acht bis sechzehn Milliarden Euro. Diese Zahlen verfehlten jedoch auf Hitler jede Wirkung; er hielt Einwände basierend auf Kostenkalkulationen für Lappalien.

Wie schildert nun Robert Harris seine Variante der deutschen Hauptstadt Berlin im Jahr 1964? Abgesehen von den eigentlichen Textstellen im Roman bietet Harris im Glossar eine graphische Darstellung des Herzstücks Berlins. Anhand dieser Zeichnung in isometrischer Perspektive (die Siegesallee führt von der Großen Halle vorbei am Reichstag durch den Triumphbogen bis zu Hitlers Palast) sind im besonderen Maße die Größenverhältnisse der Gebäude zueinander ersichtlich.



Bundesarchiv, Bild 146III-373 / CC-BY-SA 3.0, [Bundesarchiv Bild 146III-373, Modell der Neugestaltung Berlins \(„Germania“\)](#), [CC BY-SA 3.0 DE](#)

Dem Leser wird Harris Berlinbild in einem interessanten Kontext vermittelt: Der Protagonist des Romans, SS-Sturmbannführer März, befindet sich auf einer Touristen-Busrundfahrt durch Berlin, welche sich sein Sohn Paule von ihm als Ausflug wünschte. Im Rahmen dieser Rundfahrt erteilt eine Stadtführerin Auskünfte über die Sehenswürdigkeiten Berlins. Zunächst weist sie auf den Triumphbogen hin, mit dessen Bau 1946 begonnen wurde und der 1950 fertiggestellt worden war. Er besteht zur Gänze aus Granit und weist enorme Ausmaße auf: 118 m hoch, 169 m breit und 119 m lang; der französische Arc de Triomphe in Paris passe 49 Mal hinein. In die Innenwände wurden die Namen aller gefallenen deutschen Soldaten der beiden Weltkriege gemeißelt.

Daraufhin wendet sich die Stadtführerin der Siegesallee zu. Diese wurde von Albert Speer entworfen und 1957 fertiggestellt; die Ausmaße sind auch in diesem Fall gigantisch: 123 m breit und 5,6 km lang. Erneut greift die Touristenführerin zu einem Vergleich: die Champs-Élysées sei nicht einmal halb so lang und auch wesentlich schmaler.

Das Prunkstück der Stadtrundfahrt erwartet die Touristen allerdings am Ende. Es handelt sich um die Große Reichshalle, das größte Gebäude auf Erden. Die Spitze der Kuppel der Reichshalle erreiche die Höhe eines Viertelkilometer, ihr Durchmesser betrage 140m. Auch hier darf der obligatorische Vergleich nicht fehlen: der Petersdom in Rom passe 16 Mal hinein. Auch in punkto Fassungsvermögen erscheint diese kristallweiß gestrichene Halle unglaublich: 180.000 Menschen fänden zu feierlichen Anlässen dort Platz. Den Gipfel jedoch stellt folgendes Faktum dar: Der Atem dieser Menschenmenge steige gen Kuppel hinauf, bilde dort Wolken, welche kondensierten und in Form eines leichten Niederschlages herabregneten – die Große Reichshalle schaffe sich selbst ein Klima.

Den Abschluss der Rundfahrt bildet der Blick auf Hitlers Reichskanzlei. Die Stadtführerin: »Die gesamte Fassade misst 700 Meter und übertrifft um 100 Meter die Fassade des Palastes von Ludwig XIV. in Versailles.«

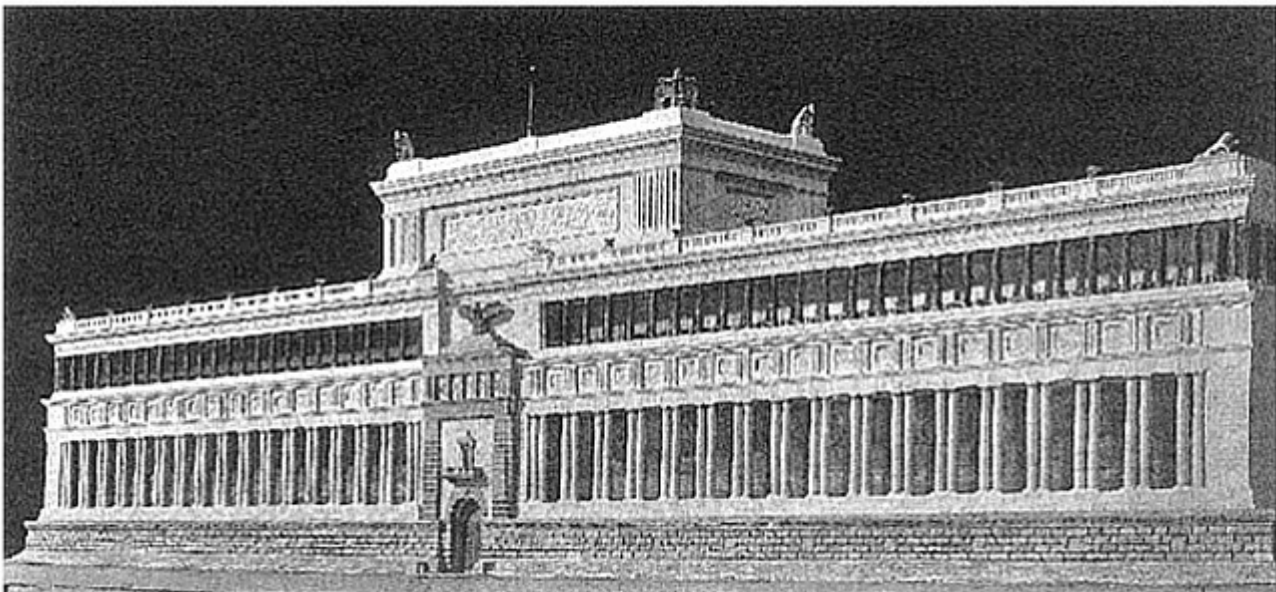
Den Plänen nach, welche Giordano sammelte und katalogisierte, liest sich der geplante Umbau Berlins sehr ähnlich. Zunächst soll die Frage beantwortet werden, wie die Gebäude, die Harris vorstellt, in realitas geplant waren. Die Neue Reichskanzlei wurde von Hitler 1938 bei Albert Speer in Auftrag gegeben; Pläne für eine neue Kanzlei reichen aber schon ins Jahr 1934, also vor dem Tode des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg, zurück.

Bereits Mitte Januar 1939 empfängt Hitler die ersten ausländischen Gäste in der neuen Kanzlei. Der Bau bleibt reine Repräsentation, Hitler arbeitet weiterhin überwiegend im alten Reichskanzlerpalais, Kabinettsitzungen fanden in der Neuen Kanzlei nicht statt. Die Idee der Siegesallee bei Harris entspringt den Planungen eines axialen Systems: Vorgesehen waren eine Nord-Süd-Achse von 38,5 km Länge sowie eine Ost-West-Achse von 50 km. Die Breite sollte in beiden Fällen über 100m betragen, um, wie Harris korrekt beschreibt, die Pariser Champs-Élysées zu überbieten.

Eher am Rande erwähnt Harris auch einen der beiden geplanten Riesenbahnhöfe an den Enden der Achsen. Harris beschreibt die »haushohe[n] Züge auf 4 Meter breite[n] Gleisspur[en]«. Sein Protagonist März benötigt 15 Minuten, um mit seinem Wagen aus der unterirdischen Garage herauszukommen – was auf das enorme Flächenmaße hindeutet. Bei Giordano findet man Bestätigung, er beschreibt den geplanten Zentralbahnhof als ungeheures Stahlskelett, mit Kupferplatten verkleidet und glasbedeckt. Darunter vier übereinanderliegende, mit Rolltreppen und Fahrstühlen verbundene Verkehrsebenen – eine Beschämung des New Yorker Grand

Central Terminal. Davor führte eine Freitreppe auf einen Platz von 1000 Metern Länge und 300 Metern Breite [...].

Vergleicht man das nächste Bauwerk, den Triumphbogen, so herrscht beinahe Deckungsgleichheit. Sowohl Baumaterial als auch Proportionen stimmen nahezu überein, auch die Namenseingravierungen der gefallenen Soldaten entsprechen der ursprünglichen Planung. Giordano ergänzt, dass der Triumphbogen als Wutreaktion Hitlers auf das Berliner Ehrenmal der Weimarer Republik für die Toten des Ersten Weltkriegs, welches er als »unwürdig« und »armselig« einstuft, interpretiert werden könne. Bei Harris unerwähnt bleibt die Soldatenhalle, welche die Bauform eines gewaltigen Würfels erhalten sollte. Dort war geplant, wie Giordano zu entnehmen ist, nicht nur Triumphstücke einzelner deutscher Feldzüge auszustellen, sondern auch ranghohe Militärs in einer Krypta beizusetzen.



Geplanter »Führerpalast« (o.A.)

Der Palast des Führers, der bei Harris im Text zusammen mit der Reichskanzlei Erwähnung findet und in der Glossar-Graphik den Abschluss der Siegesallee bildet, ist, wie Giordano richtigstellt, eigentlich der Wohnsitz des Führers. Rechnet man Grünflächen und Gärten zu der Wohnfläche hinzu, entsteht eine Gesamtfläche von etwa zwei Millionen km². Untergebracht in diesen Bau wären »Privattheater, [...] Gesellschaftsräume, Saalfluchten und Wandelhallen.«

Wie bei Harris bildet die Beschreibung der Großen Kuppelhalle bei Giordano den zutiefst fragwürdigen Klimax dieser bizarren NS-Werksschau - in diesem Fall überflügeln die Planungen Speers und Hitlers sogar scheinbar die Phantasie des Romanautors: die Halle sollte eine Höhe von 290 m erreichen, einen Durchmesser von 250 m innehaben, eine Fläche von 38.000km² bieten und der Masse von 250.000 Menschen Platz offerieren. 21 Millionen km³ hätten tatsächlich 17 Mal Platz für den Petersdom geboten. Funktion dieses Baus sollte sein: als zentrales Heiligtum aller Katholiken und Kulturzentrum eines Großgermanischen Reiches zu dienen.

Romanautor Robert Harris hat unter Zuhilfenahme von Plänen, welche auch Ralph Giordano im Zuge seiner Untersuchung für seine Abhandlung zu Verfügung standen, ein lebhaftes, an Originalgetreue interessiertes

Zukunftsbild der Stadt Berlin gezeichnet. Entscheidend ist allerdings weniger das bildstarke Umsetzen der Architekturabsichten seitens Harris, sondern das Dekuvrieren der Ideologie des Herrschaftsapparates durch den Protagonisten März, welches im Text des Romans zum Ausdruck kommt und das sich mit der oben gezeigten Analyse Giordanos deckt:

Höher, länger, größer, breiter, teurer ... Selbst nach dem Sieg, dachte März, hat Deutschland einen Minderwertigkeitskomplex. Nichts stand für sich selbst. Alles musste mit dem verglichen werden, was das Ausland hat.

Robert Harris benützt die recherchierten Pläne nicht nur als Staffage für seine Rahmenhandlung. Seine Romanfigur setzt sich bewusst mit der NS-Architektur auseinander und fällt ein wertendes Urteil: März entlarvt in seinen inneren Monologen die deutsche Megalomanie, die die NS-Bauten in diesem fiktiven Berlin ausstrahlen.

| [RUDOLF INDERST](#)

Titelangaben

[Ralph Giordano: Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte](#)

Köln: KiWi-Verlag 2002

384 Seiten, 12,99 Euro

| [Erwerben Sie dieses Buch portofrei bei Osiander](#)

[Robert Harris: Vaterland](#)

München: Heyne 2017

448 Seiten, 10,99 Euro

| [Erwerben Sie dieses Buch portofrei bei Osiander](#)